

Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Bezugspreis vierteljährlich 1 RM. 30 Pfg., durch die Post bezogen 1 RM. 54 Pfg.

Genehmigt Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

und Umgegend.

Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens 12 Uhr angenommen.

Inserationspreis 15 Pfg. pro viergespaltene Korpuszeile. Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg. Jeftaubender allfälliger Satz mit 50 % Aufschlag.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Lokalblatt für Wilsdruff,

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Croisich, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Jähndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Sampersdorf, Simbach, Vogen, Mohorn, Miltz-Roitzschen, Manzig, Neufürchen, Reutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Rohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schattemwalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Unterdorf, Weistroy, Wildberg.

Druck und Verlag von Arthur Schunke, Wilsdruff. Für die Redaktion und den amtlichen Teil verantwortlich: Hugo Friedrich, für den Inseratenteil: Arthur Schunke, beide in Wilsdruff.

No. 34.

Donnerstag, den 26. März 1908.

67. Jahrg.

Auf Blatt 6 des hiesigen Genossenschaftsregisters, betreffend den Darlehens-Spar- und landwirtschaftlichen Konsumverein zu Sachsdorf bei Wilsdruff, e. G. m. u. H., ist heute eingetragen worden, daß der Gutsbesitzer Julius Raune in Sachsdorf aus dem Vorstände ausgeschieden und an seine Stelle der Gutsbesitzer Max Rudolf Walthar dafelbst als Stellvertreter des Vorsitzers in den Vorstand gewählt worden ist. Wilsdruff, den 23. März 1908.

Königliches Amtsgericht.

Sonnabend, den 28. März, vorm. 11 Uhr gelangt in Sachsdorf ein Sofa gegen sofortiger Barzahlung zur öffentlichen Versteigerung. Sammelort der Bieter: Gasthof zu Sachsdorf. Wilsdruff, am 23. März 1908.

Der Gerichtsvollzieher des Kgl. Amtsgerichts.

Die Spatenrente den 3. April 1908

ist der 1. Termin Land- und Landeskultur-Rente und bis spätestens den 14. April 1908

das 1. Vierteljahr Schulgeld und der 1. Termin Immobilien-Brandassendenbeiträge nach 1 Pfg., bez. der Beitrag von der freiwilligen Versicherungsabteilung nach 1%, Pfg. für die Beitragseinheit an die Stadtteuererinnahme zu entrichten.

Nach Ablauf der bezeichneten Zahlungsfrist erfolgt gegen Säumige die Einleitung des Mahdverfahrens, ev. die zwangsweise Beitreibung der restierenden Gefälle. Wilsdruff, 24. März 1908.

2558

Der Stadtrat. Kahleberger.

Holzversteigerung.

Sonnabend, den 28. d. Mts., nachmittags 5 Uhr sollen im oberen Stadtpark 6 erlene Stöcker, 30-40 cm untere Stärke, 4-6 m Länge, verschiedene Eichen, Wepfelhüden, Reishäuser, Stöcke und dergleichen mehr gegen Barzahlung versteigert werden. 2564

Der Stadtrat. Kahleberger.

Politische Annosjan.

Deutsches Reich.

Wilsdruff, den 26. März.

Der Journalistenstreik im Reichstage beendet.

Die Journalisten des Reichstags haben beschlossen, ihre Berichterstattung über die Reichstagsverhandlungen am Donnerstag wieder aufzunehmen. Heute ist katholischer Feiertag und infolgedessen keine Sitzung. Gestern wurde gegen Abend bekannt, daß bei Schluß der Sitzung des Reichstages Abgeordneter Erdöer eine Erklärung abgegeben habe, in der er für seinen „unparlamentarischen Ausdruck“ in der Sitzung vom 19. d. M. um Entschuldigung bat. Allerdings ist die Erklärung im übrigen ziemlich gemildert gehalten. Die daraufhin sofort zusammengetretenen Vertreter der Presse waren in ihrer großen Mehrheit geneigt, sich damit für befriedigt zu erklären, zumal bekannt wurde, daß auch der Reichskontrollrat eine für die Journalisten sehr sympathische Aeußerung getan hat. — Dem Wortlaut der Erklärung konnten wir bisher nicht ermitteln.

Die „reichlichen Gnadenwirkungen“ von Niesla.

Ein Leser übermittelt den „Pap. N. N.“ ein Rundschreiben des katholischen Kirchenbaukomitees Niesla a. G., in dem für den gegenwärtigen Monat 31 Messen angeündigt werden, ein Vorgang, der sich also schon seinem Ende nähert. Interesse gewinnt die Sache dadurch, daß nach dem Rundschreiben jeder der Gnaden und Segnungen dieser 31 heiligen Messen, darunter 6 Hochämter, teilhaftig werden kann, gegen Vorauszahlung von sage und schreibe hundert Reichspfennigen.

Die eingehenden Gelder, so heißt es wörtlich in dem Rundschreiben, „kommen unserem sehr bedürftigen Kirchenbaufonds zugute und werden die Gnadenwirkungen sicherlich noch vermehrt werden dadurch, daß Sie einen Baufeld für unsere projektierte Marienkirche spenden. Es hat doch gewiß jeder irgendwie besondere Wünsche oder Anliegen für sich, seine Frau, Familie oder sonstige Verwandte und möchte Erfüllung derselben e. langen, oder es leidet jemand an Krankheit und Not und möchte hieran befreit sein. Auch lassen sich diese heiligen Messen für die Seelen Verstorbener, z. B. Verwandte oder Bekannte aufopfern, also gewiß eine Gelegenheit, wo durch einen kleinen Betrag reichliche Gnadenwirkungen erzielt werden können, um so mehr, da sonst schon eine heilige Messe teurer kommt und in diesem Falle die Gnaden von 31 heiligen Messen ungeteilt erlangt werden.“

Auf eine Messe kommen also etwa 3 Pfennige. Ob sich viele Gläubige gefunden haben, die für die 31 Gnadenwirkungen ein paar Pfennige zum Bau der Kirche gestiftet haben, entzieht sich unserer Kenntnis. Es bedarf aber wohl keines Hinweises, wie solche Geschäfte dem Geiste der christlichen Kirche widersprechen.

Revolutionäre ohne Hörschen.

In einem Blättchen „Für unsere Kinder“, das die „Genosin“ Maria Zeitlin als Beilage zur „Gleichheit“ herausgibt, findet sich folgende „Kindergeschichte“: „Ich erinnere mich an ein Ereignis, das ich in Warschau erlebt habe. — Eine große Menge Kinder zog mit einer roten Fahne durch die Straßen, und sie sangen revolutionäre Lieder. Gar kleine Kinderchen waren es, die meisten ohne Hörschen oder Tade — bloß im Hemdchen. Ein Schuß fällt hinter ihnen. Einen Moment

liegen die Kinder wie angewurzelt. „Genossen, kommt, wir müssen dahin zurück!“ Ein kleiner „Anführer“ ruft es. Und die ganze kleine Schar lehrt um und marschiert festen Schrittes zurück, dorthin, von wo sie den Schuß gehört hatten. Es zeigte sich, daß der Schuß nur der Schreckschuss eines Hausmanns war. Aber die Kinder erschrecken nicht.“

Diese Genossen ohne Hörschen und im Hemdchen werden wohl Ausgeburt einer überhitzten Phantasie sein. Sie aber unsere Kinder gewissermaßen als Muster hinstellen, verrät das Gegenteil dessen, was man eble Weiblichkeit zu nennen pflegt. Hat denn die „Genosin“ keine Empfindung dafür, wie lächerlich und wie beschämend zugleich die rote Fahne in den Händen der Hemdenmäße wirken mag?

Karl Hau's Schicksal.

Die Nachricht, daß der im Gefängnis zu Brunsal wegen Einordnung seiner Schwiegermutter Frau Molitor sitzende Rechtsanwalt Karl Hau an galoppierender Schwindsucht leide, beschäftigt sich nicht. Der in Bernkastel wohnende Vater des Verurteilten wandte sich auf dieses Gerücht hin an die Gefängnisverwaltung und erhielt die Nachricht, daß sein Sohn durchaus gesund und wohl sei. Im übrigen hofft, wie die „B. J. a. M.“ einem Privatbrief entnimmt, die Familie Haus in nächster Zeit eine Wiederaufnahme des Prozesses zu ermöglichen.

Ausland.

Ein schweizerisches Zuchthaus.

Im idyllischen Hügelland zwischen Bern und Burgdorf liegt das Berner Zuchthaus Thörberg, das gewissermaßen auch eine idyllische Verämtheit erlangt hat durch die vielen Entweichungen von Strafänglingen, die es zu verzeichnen hat. Thörberg hat in dieser Beziehung jedenfalls einen ganz ansehnlichen Rekord erreicht. Ein Abgeordneter im bernischen Großen Räte hat letzthin die Liste dieser Entweichungen in sehr vorwurfsvollem Tone vorgetragen: seit 4¹/₂ Jahren seien es 51, 1903: 7; 1904: 5; 1905: 9; 1906: 15; 1907: 11, und 1908 bereits 4. Das überschreite alles landesübliche Maß; das Berner Zuchthaus mache sich vor ganz Europa lächerlich, bereits lese man in den Zeitungen Titel wie „ein Operetten-Gefängnis“ u. dergl. Das müsse aufhören. Der Vertreter der Berner Regierung, Herr Kay, schrieb die Schuld an den vielen Entweichungen vorwiegend dem ungenügenden Aufsichtspersonal, dann aber auch der Besonderheit im Betriebe der Anstalt Thörberg zu. Diese betreibt nämlich eine ausgedehnte Landwirtschaft. Da geht z. B. im Sommer ein Trupp Strafänglinge unter Aufsicht von zwei oder drei Wärtern für einige Wochen in die Berge zum Heuen, wobei sie der großen Entfernung wegen am Abend und auch am Sonntag nicht heimkehren. So ist es dann vorgekommen, daß die Strafänglinge mit ihren Wärtern an schönen Sommerabenden in den Dörfern herum friedlich legelten, zechten und Karten spielten, wobei dann nicht selten der eine oder andere reichlich nahm, besonders wenn er verspielt hatte. Dergestalt hat die Segnung der landwirtschaftlichen Arbeit in Wald und Feld auch ihre Rehrseite, allerdings mehr für die Anstalt und den Staat als für die Strafänglinge, die unter dem gegenwärtigen Regime jedenfalls nicht übel dran sind. Beweis dafür ist, daß letzthin ein glücklich Ausgefessener, dem es drauhen nicht nach Wunsch erging, aus freien Stücken in die Anstalt zurückkehrt ist. — Nun will man aber straffere Seiten aufziehen, hat der Vertreter der Regierung im Großen Räte versichert.

Das Duell als Schauspiel.

Von dem bereits gemeldeten Duell zwischen den Generalen Fod und Smirnow, das am Mittwoch in Petersburg ausgefochten wurde, werden noch einige Einzelheiten bekannt, die ein seltsames Licht werfen auf die Art und Weise, in der die russische Gesellschaft den Zweikampf beurteilt. General Fod hatte sich bekanntlich durch die Zeugenaussage, die Smirnow im Söffel-Prozess abgegeben hatte und die Fod stark belastete und ihn als den bösen Geist Söffel's hinstellte, beleidigt gefühlt, und er fandte zwei Zeugen mit einem eigenhändigen Brief an Smirnow. Smirnow nahm die Herausforderung an unter der Voraussetzung, daß seine Vorgesetzten ihm die Genehmigung zum Austrag des Zweikampfes gewähren würden. Die Genehmigung wurde auch erteilt, aber die Zeugen gerieten nunmehr in schlimme Verlegenheit, denn bislang ist in Russland das Duellwesen wenig verbreitet, und die Herren waren mit den Formalitäten durchaus nicht vertraut. In ihrer Not wandten sie sich an einen alten Veteran aus dem Krimkrieg, den General Kriew, der ihnen mit den nötigen Hinweisen aus der Klemme half. General Fod, als der Beleidigte, wählte Pistolen, Distanz 15 Schritte und Feuerwechsel, bis das Blut geflossen wäre. Der Oberst des Leibgarde-Regiments stellte die Reitschule zur Verfügung. Der Gegner und die Stabsärzte des Regiments wurden angewiesen, zu dem bevorstehenden Zweikampf die nötigen Vorbereitungen zu treffen. Eine Anzahl Herren vom Offizierskorps und vor allem eine Anzahl Damen der Gesellschaft wollten um keinen Preis das Schauspiel versäumen, und kurz vor zehn Uhr erschienen sie in der Reitschule, wurden auch eingelassen und nahmen die Plätze ein, die ihnen einen guten Ueberblick über die Ereignisse verhiessen. Um zehn Uhr erschienen dann die beiden Duellanten, und ohne sich zu grüßen nahmen sie, bleich und den Ausdruck grimmigster Entschlossenheit in den Gesichtern, jeder seinen Revolver in der Hand, einander gegenüber Aufstellung. Auf das gegebene Zeichen feuerte Fod, unmittelbar darauf Smirnow, und der Widerhall beider Schüsse mischte sich in der Halle, aber nun entspann sich ein regelrechtes Feuergefecht, die Gegner schossen mit wachsender Schnelligkeit einer nach dem andern, und erst als nach dem siebenten Schusse General Smirnow stöhnend zur Erde sank, ertönte das Halt der Sekundanten. Die Wunde scheint zwar schwer, aber nicht unmittelbar lebensgefährlich zu sein; der Versuch, die Kugel zu entfernen, wird erst nach einer Untersuchung mittels Röntgenstrahlen stattfinden. Nach dem Zweikampf verließ das Publikum im lebhaften Gespräch die Halle und die Erregung steigerte sich, als man hörte, daß infolge dieses Ausgangs der General Gorbostoffsky nun auch seinerseits den General Fod gefordert habe, so daß man wahrscheinlich in den nächsten Tagen das Schauspiel eines Zweikampfes zum zweiten Mal wird genießen können.

Aus Stadt und Land.

Erteilungen aus dem Reichstriebe für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 25. März.

— König Friedrich August begab sich gestern, nachdem er seine Begleitung beurteilt hatte, zu Fuß von Bogen nach Gries in die „Villa Habsburg“ zum Besuch der Prinzessin Anna. Se. Majestät wurde von der Prinzessin auf das herzlichste begrüßt. Der König und die Prinzessin wohnten sodann mit der Hofdame Gräfin Bisthum von Gschütz und der Erzieherin dem Kurkonzert

auf der Erzherzogin Maria Theresia bei. Die Regimentsmusik der Kaiserjäger intonierte bei der Ankunft und beim Fortgehen des Königs die Königs hymne. Der König sprach sich sehr lobend über den Kurort und seine Anlagen aus und nahm mit der Prinzessin allein das Diner in der „Villa Habsburg“ ein, nachdem der König seinen früheren Erzieher, den jetzigen Grafen Benediktinerpater v. Der empfängt hatte. Nachmittags fuhr der König mit der Prinzessin und den Damen nach dem Aussichtsbirg. — Die Ankunft der kleinen Prinzessin Anna (Bia Monika) in Dresden steht, wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, in der nächsten Zeit zu erwarten. Wie man hört, ist im Dresdner Residenzschloß schon alles für den Empfang der kleinen Prinzessin vorbereitet, die in Zukunft mit den anderen Söhnen und Töchtern des Königs zusammen erzogen werden soll. Eine Unterbringung der kleinen Prinzessin Anna im Schloß Moritzburg oder an einer anderen Stelle, wie seiner Zeit in der Presse verbreitet wurde, findet selbstverständlich nicht statt. Wie man sich in Hofkreisen erzählt, freuen sich besonders die kleinen Prinzessinnen Margarethe und Alix auf ihr neues Schwesterchen, das ihnen ihr Papa von seiner Reise mitbringt.

Toselli sagt! Toselli, der Gatte der früheren Gräfin Montignoso, will die Blätter, die die Nachricht von der bevorstehenden Trennung seiner Ehe in die Welt gesetzt hätten, verklagen. Es sei ganz sinnlos, so erklärte er, was man über ihn und seine Frau erzähle; er lebe mit seiner Gattin im besten Einvernehmen, und die von einigen Zeitungen verbreitete Nachricht, daß sie ihre Eunst jetzt einem französischen Schriftsteller zugewandt habe, sei nichts als böswillige Erfindung. „Wer ist dieser Schriftsteller?“ fragte er erregt. „Wer hat ihn gesehen? Er existiert wahrscheinlich nur in der Phantasie der deutschen Journalisten.“ Toselli will zunächst die „Times“ und ein Berliner Blatt verklagen. — Der Schriftsteller, dessen Name in Verbindung mit der angeblich bevorstehenden Ehescheidung der ehemaligen Gräfin von Montignoso genannt wurde, ist übrigens kein Franzose, sondern ein englischer Romandichter mit einem französisch klingenden Namen; er war bei der Vermählung der Erzherzogin mit Toselli Trauzeuge.

Schluss der Eisenbahnwünsche für den Landtag. Vom Landtagsbureau wird folgende Mitteilung herausgegeben: „Mit Rücksicht auf die Geschäftslage des Landtages und die diesmalige, frühe Einberufung desselben haben Petitionen um Erbauung von Eisenbahnen von jetzt ab keine Aussicht mehr, in der Finanzdeputation B und in der Zweiten Kammer durchzusetzen zu werden und zur Beschlussfassung zu kommen. Der frühere Landtag wurde in der Regel Mitte Januar mit der Vorberatung der Eisenbahnpetitionen abgeschlossen, sodas bei der gegenwärtigen Tagung der Stände reichlich Zeit und Gelegenheit gegeben war, die oft sehr zeitraubende Erörterungen verursachenden Eisenbahnwünsche des Landes zum Ausdruck bringen zu können.“

Die Einschätzung der Steuerpflichtigen im Königreich Sachsen ist nunmehr beendet. Ein scharfer Uebersicht über die Ergebnisse läßt sich zurzeit weder für das ganze Land noch für einen bestimmten Steuerbezirk gewinnen, aber nach dem, was aus den beteiligten Kreisen verlautet, darf man, wie die „Dresdner Nachrichten“ bemerken, schließen, daß die Steuerpflichtigen besonders in den Kreisen des Handels und der Industrie zum Teil erheblich höhere Einkommen gegen das Vorjahr deklarieren haben. Die Einkommen des Mittelstandes werden ungefähr auf der Höhe des Vorjahres bleiben, wobei sich in einzelnen Zweigen eine steigende Tendenz bemerkbar macht, während die niederen Einkommen ebenfalls ein wenig gestiegen, zum mindesten aber nicht gefallen sind.

Das Sinken der Fleischpreise wird jetzt von allen Seiten unumwunden zugegeben. Die Schlachtpreise nach Lebendgewicht ab 20 Prozent Tara betragen für beste Qualität der Zentner in Berlin 54 Mk., Danzig 39 bis 42, Breslau 50, Dresden 57, Leipzig 56, Chemnitz 55 bis 56, Zwickau 57 bis 59, Plauen 58 bis 59, Hamburg 52 Mark. Am höchsten sind die Preise in Frankfurt und Stuttgart (60 Mk.). — Die Preise für Hälder zeigen, wie man uns mitteilt, in hiesiger Gegend noch immer eine steigende Tendenz.

Fortschritt des Katholizismus in Zwickau. Daß der Katholizismus in ganz Sachsen kräftig vorwärts schreitet, ist allbekannte Tatsache. Besonders eifrig wird er in Zwickau organisiert. Am 8. März wurde ein katholischer Junglingsverein ins Leben gerufen. Ebenso ein Kirchenbauverein. Die jetzige katholische Kirche sei zu klein. Man hat deshalb einen großen Platz für eine neue gekauft. Die neue katholische Kirche soll als Prunkbau gedacht sein.

Je näher Ostern heranrückt, umso näher rückt an die Eltern und Vormünder die Sorge heran, für ihre Pflichterfüllung einen Beruf, für den sie Anlage und Neigung haben, zu bestimmen, einen tüchtigen und wohlwollenden Lehrmeister oder eine ehedare und gutgeleitete Dienstherrschaft zu finden oder sonst ein gutes, dem geistigen und leiblichen Wohle und der Ausbildung der Kinder förderliches Unterkommen zu sichern. Gewissenhafte Auswahl des Berufs und gute Unterbringung ist für das ganze spätere Leben der Kinder von der größten Bedeutung. Darum gilt es, recht sorgfältig und gewissenhaft dabei zu Werke zu gehen. Für die Vormünder ist zu beachten, daß der Lehrvertrag zu seiner Gültigkeit der vorzunehmenden Genehmigung bedarf, daß beim Abschluß die von den Innungen und Gewerbelammern erlassenen Bestimmungen über Form und Inhalt des Lehrvertrags zu beachten sind, daß vor der Entlassung des Vormundschaftsgerichts über die Genehmigung bedarf, daß beim Abschluß der Vormundschaftsgerichts zu hören und deshalb ihm zuzuführen ist und daß mit der Vorlegung des Vertrags zugleich eine Abschrift desselben zu den Gerichtsakten einzureichen ist. Das hiesige königl. Amtsgericht als Vormundschaftsgericht ist bereit, die Ver-

teiltigten bei ihren Entschlüssen zu beraten, und die beabsichtigten gesetzlichen Bestimmungen zu erläutern.

Die Landwirtschaftliche Schule zu Freiberg wurde nach dem von Herrn Direktor Dr. Stöckschmidt erstatteten Jahresbericht für 1907/08 in dem zu Ende gehenden Schuljahr von 76 Schülern besucht. Sämtliche Schüler entstammten dem Königreich Sachsen und zwar aus den Amtshauptmannschaften Freiberg 35, Dippoldiswalde 14, Meißen 7, Döbeln 7, Dresden-St. 11, Marienberg 1, Fichta 1. Beim Eintritt in die Schule standen im Alter von 14—17 Jahren 76, über 20 Jahre 1. Ihre Vorbildung erhielten durch die einfache Volksschule 66, durch die Bürgerschule 9, durch eine höhere Schule 1. Aus der Landwirtschaft entstammten 66, aus anderen Berufen 10. Von den 32 erhaltenden Schülern der Oberklasse werden 24 in die elterliche Wirtschaft zurückgeführt, 8 dagegen denken in andere Wirtschaften einzutreten, bez. sich zu Berufsverwaltern auszubilden. Von den Vätern der Schüler sind 47 Mitglieder von landwirtschaftlichen Vereinen. Besuch wurde die Winterschule u. a. von Schülern aus Blankenstein, Neukirchen, Simbach, Herzogswalde und Dittmannsdorf.

Der Wilsdruffer Jahrmarkt war auch am zweiten Tage, am Montage, verhältnismäßig recht gut besucht.

Aus Kaufbach teilt man uns mit, daß man dort den **Mangel jeglicher Fernsprechverbindung** recht unangenehm empfindet. Eine öffentliche Fernsprechverbindung würde gewiß lobenswert sein. Wir geben der Anregung Raum in der Hoffnung, daß sie an zuständiger Stelle einer wohlwollenden Prüfung und Entschädigung unterzogen wird. Außer Kaufbach sind im hiesigen Bezirk wohl nur noch die Orte Birkenhain, Lampersdorf und Lohsen ohne jede Fernsprechverbindung. In Birkenhain wird jedoch demnächst die Weibegemeinschaft an das Wilsdruffer Fernsprechnetz angeschlossen werden.

Die Krystall-Palast-Sänger, welche in letzter Zeit wiederholt vor übervollem Hause in Oberbermsdorf konzertierten, geben Montag den 30. März im **Saalkloster zu Grumbach ein humoristisches Konzert.** Es ist eine von den wenigen Geseilschaften, die das vollkommen halten, was ihre Reklamen versprechen. Der Kunstgesang und die echt sächsische Komik, welche diese Truppe ganz besonders pflegt, sind in höchster Vollendung. Zum Schluß spielen die Sänger ihren größten urkomischen Scherz: „Der Ringkampf zu Krautschandach“. Es ist die tollste Possie, welche jemals über die Bretter gegangen ist. Es findet nur ein Konzert Montag statt.

Ripphausen, 25. März. In dem der Gemeinde Saakdorf gehörigen Steinbruch am hiesigen Rittergut, der viele Jahre außer Betrieb war, herrscht seit den letzten Monaten reges Leben. Geschäftige Hände brechen und bearbeiten Steine in großen Mengen. Das Material ist zumeist für den Bahnbau Wilsdruff-Taubenheim bestimmt. Der Bruch liefert einen ausgezeichneten Granit, der sicher noch weit mehr begehrt würde, wenn die Abfuhr etwas günstiger wäre.

Herzogswalde, 25. März. Durch einen betrübenden Unfall wurde die Familie des Herrn Tischlermeisters Schulze an der hiesigen Haltestelle (Möhner Fluß) in tiefe Trauer versetzt. Das etwa dreißigjährige Töchterchen Schulze's war, nachdem es den Vater auf einem Dienstweg nach der Haltestelle begleitet hatte, noch der hinter dem Grundstück Schulze's stehenden Ertrich gelassen. Hier ist das Kind in das Wasser gefallen und ertrunken. Als die Eltern das Kind vermisten, war das Unglück bereits geschehen. Der schwergeprüften Familie bringt man allgemeine Teilnahme entgegen.

Reithausenberg, 25. März. Ein Junge langstvergangener Zeiten, die an der Rossen-Wilsdruffer Staatsstraße in hiesiger Gegend gelegene alte Ziegelscheune, wird demnächst von der Wilsdruffe abzuwinden. Das alte Mauerwerk, an der der Bahn der Zeit längst schon nagte, wird gegenwärtig abgebrochen. An seiner Stelle soll ein Wohnhaus für die auf dem Rittergut beschäftigten ausländischen Arbeiter errichtet werden. Die Ziegelscheune war bis vor etwa 20 Jahren in Betrieb.

Mohorn, 25. März. Der hiesige Spar- und Vorsparungsverein hatte im vergangenen Jahre einen Gesamtumsatz von 1382110 Mark. Er erzielte einen Reingewinn von 5550 Mark. An Vorschüssen gewährte der Verein 105372 Mark, an Hypotheken verleiht er 555720 Mark. Die Sparanlagen stiegen auf 676936 Mark. Das Aktienkapital beträgt 25000 Mark. Die Reserven des Vereins weisen gegenwärtig einen Bestand von 32299 Mark auf.

Gestern brannte in **Rossen** das von mehreren Arbeiterfamilien bewohnte, an der Schöngasse gelegene Wohnhaus des Fabrikarbeiters Steger nieder. Das Mobiliar wurde zum großen Teil gerettet. Die Hausbewohner haben zumeist versichert. Man nimmt an, daß das Feuer auf Spielerei von Kindern zu rückzuführen ist.

Der Rabatt-Sparverein Meissen hielt seine dritte Jahreshauptversammlung unter Vorsitz des stellvertretenden Vorsitzenden, Kaufmann Härtwig, ab. Aus dem ausführlichen Jahresberichte ist zu entnehmen, daß der Verein im Jahre 1907 sich weiter gut entwickelt hat. Die Zahl der Mitglieder betrug am Schlusse des Jahres 1907 229. Durch die Sparkasse wurden im Berichtsjahre für 105330 Mark Rabatt-Sparmarken verkauft gegen 89000 Mark im Jahre 1906. Zur Erlösung gelangten 20859 vollgeliebte Bücher mit der tatsächlichen Summe von 104295 Mark; es bedeutet dies ein Mehr von 5067 Büchern mit 25335 Mark. Der Fonds für verkaufte, aber noch nicht eingelöste Rabattmarken betrug am Schlusse des Rechnungsjahres 36775 Mark und wird bei der Sparkasse verwahrt. Der Jahresbericht verweist noch auf verschiedenen Eingaben an die Behörde usw. und schließt mit dem Mahnrufe an die Mitglieder, die Marken an das laufende Publikum in jedem Falle unangefordert zu verabsorgen, da damit ihre eigenen Interessen und diejenigen des Vereins gewahrt werden. Der Kassenbericht zeigt eine Einnahme von 2384 24 Mark, eine Ausgabe von 1636,54 Mark, so

daß am 31. Dezember 1907 ein Kassenbestand von 74770 Mark verblieb. Jahres- und Kassenberichte fanden Genehmigung mit Erteilung der Entlastung für den Vorstand. Als Rechnungsprüfer wurden die Herren Heinzl, Rietsch und Schumann wiedergewählt; ebenso die ausstehenden Vorstandsmitglieder Herren Diege, Hofmann, Laue, Rudolph und Bartel. Beim letzten Punkte der Tagesordnung teilte der Vorsitzende mit, daß der Vorstand von einer Besichtigung des diesjährigen Verbandstages in Bremen absieht. Er fordert ferner zum öffentlichen Besuche des für nächsten Sonnabend angekündigten Vortrages des Landtagsabgeordneten Justizrat Dr. Spieg über Wohnhaussteuer und Besteuerung des Kleinhandels im Großbetriebe auf und erachtet dann weiter Bericht über den Verbandstag der Deutschen Rabattspareine in München, dem der Vorsitzende persönlich beigewohnt hat.

Die Einführung des hauswirtschaftlichen Unterrichts für die Mädchen der Volksschule.

Aus dem Vortrag des Herrn Schuldirektor Mathes-Döhlen im Gemeinnützigen Verein zu Wilsdruff.

Die Zeiten sind für immer vorüber, wo man sich mit dem bekannten Wort: „Es ist ja nur ein Mädchen, über die Ausbildung der Töchter hinwegsetzte.“ Es erregt heute unser Vächeln, wenn wir hören, wie noch vor 150 Jahren die Absichten über die Ausbildung des weiblichen Geschlechtes den unrigen durchaus entgegengekehrt waren und ein Schulmeister zur Zeit Friedrich des Großen allen Ernstes behauptete, daß „bei den virginibus (d. h. weibl. Geschlecht) das Schreiben nur ein vehiculum zur Lieberlichkeit sei.“ Aber schon sein ebenerwählter großer König war anderer Meinung, er wollte, daß dem weiblichen Geschlechte die Kunst des Lesens und Schreibens nicht vorenthalten würde. Wie haben sich die Zeiten seitdem geändert.

Wir haben gesehen, daß etwa seit den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts die Aufgaben der Hausfrau nach Inhalt und Umfang wesentlich gewachsen sind, ohne daß ein entsprechender Fortschritt in der zweckmäßigen Ausbildung für diese erhöhten Aufgaben geschehen ist.

Besondere Vorbereitung für den späteren häuslichen Beruf unserer Mädchen hat die Volksschule schon seit den 70er Jahren durch die obligatorische Einführung des weiblichen Handarbeitsunterrichtes getroffen. Derselbe Grund wie damals ist auch heute für die Einführung des H.-H. maßgebend, nur liegt die Frage der Ernährung dem Menschen noch viel näher, als die Frage der Bekleidung. Auch ist heute nicht mehr zu verkennen, daß durch die einseitige Pflege der weiblichen Handarbeiten das Interesse der Mädchen für die Hauswirtschaft, ja selbst für die Nahrungsgüter größerer Art, wie sie in jeder Hauswirtschaft vorkommen müssen, vielfach verringert worden ist und eine besondere Vorliebe für feinere weibliche Handarbeiten, die der Jugenlust und Stilleit der Mädchen besser entsprechen, großgezogen worden ist; eine able Erscheinung, die man heutzutage klar erkannt hat und durch Betonung der rein praktischen, besonders Ausbesserungsarbeiten wirksam bekämpft. In der Beschränkung müssen nun die Mädchen ihre Topfkapfen selbst zusammennähen, Küchenhandtücher, Wischtücher und Scheuerhader selbst säumen, die Tischwäsche selbst waschen, mangeln und plätten lernen, so gewinnt der weibliche Handarbeitsunterricht durch den hauswirtschaftlichen erst die rechte Stellung und praktische Ergänzung.

Ich komme nun zum 2. Punkt meiner Darlegung und zwar zu der Frage, welche Mädchen unsere Schule heranzieht.

Unter den Anhängern der Haushaltungsschulen stehen sich noch 2 Richtungen entgegen. Die eine will die Mädchen erst nach der Schulentlassung herangezogen haben, die Haushaltungsschule soll eine Art Fortbildungsschule sein. Die andre will die Mädchen in der Schule unterweisen, der Unterricht soll als ein neuer Unterrichtsfach auftreten.

Ich verkenne keinen Augenblick den Wert der bestehenden Fortbildungsschulen für Mädchen, aber es sind deren zur Zeit zu wenig. Das Recht, Mädchenfortbildungsschulen zu gründen hat unser sächsisches Schulgesetz den Gemeinden bereits vor 30 Jahren zugestanden, aber nur verschwindend wenige Gemeinden haben von diesem Rechte Gebrauch gemacht. Würde nun aber Mädchenfortbildungsschulzwang wie bei den Knaben gesetzlich durchgeführt, was aber nach dem gegenwärtigen Stande der Sache wohl als völlig ausgeschlossen gelten muß, so würden 2 Stunden, die man entsprechend der Fortbildungsschule für Knaben zunächst nicht überschreiten würde, für den Haushalt- und Kochunterricht nicht ausreichen.

Es ist fraglich, ob man heute überhaupt die Gesamtheit der fortbildungspflichtigen Mädchen zum Unterrichte heranzuziehen imstande sein wird.

Die Frauenarbeit in Fabrik und Gewerbe repräsentiert viel zu hohe Geldwerte, als daß die Mädchen ohne einschneidende Zwangsmaßnahmen während der täglichen Arbeitszeit für diesen Unterricht zu haben wären, und die Freiheitsliebe dieser Mädchen, die Freude an den Vergnügungen nach des Tages Arbeit ist viel zu groß, das Interesse an den hauswirtschaftlichen Arbeiten bereits viel zu gering, als daß sie in den Abendstunden freiwillig in einer der Masse dieser Mädchen entsprechenden Zahl zu diesem Unterrichte kämen. Wir haben im südlichen und westlichen Deutschland eine Anzahl blühender Fortbildungsschulen dieser Art; aber wir haben auch andere, die eingegangen sind, oder nur kümmerlich vegetieren oder die aus hilfswiese zu Schulkindern greifen, die dann bis tief in die Nacht hinein an diesem Unterrichte teilnehmen müssen.

Und noch ein Zweites vermögen die Fortbildungsschulen nicht sicher genug zu verbürgen. Sie setzen für einen großen Teil der Mädchen viel zu spät ein, vor allem können sie die Mädchen nicht lange genug festhalten, um dieselben auch innerlich zu gewinnen, zu dem Wissen und Können, das sie vermitteln, auch das

Spar- und Vorschuss-Verein zu Mohorn.

Der unterzeichnete Verein verzinst Spareinslagen ab 1. Januar 1908

mit

5,6 Prozent.

Der Spar- und Vorschussverein zu Mohorn.
Heinrich Richter, Direktor.

1900

Altenberg, Erzgeb. Bez. Dresden (Zustikurort).

Eisenbahnschule

für die Zwecke der Staatsbahn den
Realschulen gleichstehend.

Über 900
Schüler fanden
Anstellung.

Städtische Lehranstalt

Reifezeugnis berechtigt u. a. zur mittleren
Post- u. Telegraphenbeamten-Laufbahn.

Neuer Kurs: 28. April 1908. Prospekt gratis durch die Schuldirektion oder das
Bürgermeisteramt. Alle Prüfungs von 1901-1907, zusammen 260,
fanden Anstellung im Postdienst.

Zahn-Praxis Wilsdruff.

Meiner werten Kundschaft zur gefälligen Kenntnisnahme, dass ich auf alle von mir gelegte Plomben (ausschliesslich Zement) sowie auf die von mir angefertigten Gebisse eine mehrjährige Garantie leiste, aber nur dann, wenn der Patient sich mindestens halb- oder dreivierteljährlich einer Untersuchung der Zähne unterzieht. Letzteres geschieht kostenlos.

Inh.: Friedrich Kletzsch,

Von heute ab **Sprechstunde** in Kesselsdorf im Hause des
Herrn Wehler, gegenüber dem Bahnhofe. 2566

Sprechzeit von 12 bis 1 1/2 Uhr mittags.

Sanitätsrat Dr. Fernbacher, Telephon 43 (Oberer Gasthof).

Steyr. Rotklee, Saat,
Grünklee, Gelbklee,
Schwedischklee, Weissklee,
Raygras, Timotheegras,
Saaterbsen, Saatwicken,
Eckerndorfer, Oberndorfer u.
Leutewitzer Runkelsaat,
Rot-, Weiss- u. Strunkkraut,
Möhren, Carotten,
sowie sämtliche **Gemüsesämereien**
empfiehlt in Reinheit und Keimfähigkeit
untersuchten Qualitäten 2545

Hugo Busch,
Zellaerstr. 15, 21 und 22.

**Wurm-
Mittel**

haben in der
Löwen-Apotheke. 2600

Geehrter Herr Apotheker!
Nicht weit her ist ich Ihnen für
die gute Salbe, die ich an meinen
Kindern, seit 4 Jahren wolle, heilsame
Wirkung, gut bewährt hat.
Indem ich Ihnen nochmals meinen
herzlichsten Dank entgegenbringe, be-
grüße ich Sie

Respektvoll
Wwe. H.

Bismarckstr. 1/11. 1906.

Diese Wurm-Salbe wird mit Erfolg
gegen Heuschnitten, Nissen und Gänge
in den Nasen- u. Ohren- u. in den Kapseln
verwendet. Sie ist aber nur echt in
Originalpackung mit gelb-rot u. bl.
Schubert & Co., Weinböhla, Sa.
Näherungen welche man sucht.

**Karpfen, Aale,
Schleien**
empfiehlt **Otto Bretschneider,**
Restaurant „Stadt Dresden“,
Telephon No. 46.



Waschmaschine
Wellenbad
Verlangen Sie Preisliste

Vorzüge:
Wenig Wasser!
Wenig Raum,
Schnelles Entleeren!
Leichtes Transportieren!
Grösste Dauerhaftigkeit!
Verwendbar als:
Voll-Halb- u. Kinderbad
sowie zu
Dampfschwitzbädern.
Broschüre versendet gratis
Bernh. Hähner,
Chemnitz,
Bernsdorferstrasse.

Zur **Frühjahrsaat**
empfehle:
Steyr. Rotklee
feine Inländ. Rotklee
Thüringer Gelbklee
Schwedischklee, Weissklee
Raygras
Wiesengras-Mischung
für Dauerwiesen
Saaterbsen, Saatwicken
Kirsches Ideal, Leutewitzer
Eckendorfer u. Oberndorfer
Runkelsamen
Möhren, Carotten
Echtes Strunkkraut,
sowie sämtliche
Gemüse- u. Blumensämereien.
Alles in sortenreinen, auf Reinheit
u. Keimfähigkeit untersuchten Qualitäten.
Alfred Pietzsch. 2561

Gasthof Birkenhain.

Sonntag, den 29. März

Karpfenschmaus mit Ballmusik,

wozu freundlichst einladet

2543

P. Kirchner.

Dürkopp-Fahrräder
neueste Modelle.



Beste Marke, spielend leichter Gang, sind
in grosser Auswahl eingetroffen. 2565

Otto Bost, Wilsdruff.

Dank.

Anlässlich des Heimganges unseres lieben Entschlafenen, des Privatens
Julius Theodor Grübler

sind uns von vielen Seiten ehrende und wohlthuende Beweise der Liebe
und Teilnahme entgegengebracht worden, so dass es uns Bedürfnis ist, hier-
durch unsern herzlichsten Dank dafür auszusprechen. Besonderen Dank
sagen wir noch Herrn Pfarrer Wolke in Wilsdruff für seine Besuche am
Krankenlager und für seine warmen Worte an der Bahre unseres lieben
Vaters, sowie Herrn Pfarrer Dr. Wahl in Grumbach für seine tröstliche
Rede am Grabe, wie auch Herrn Kantor Franz für den zu Dertze gehenden
Grabgefang.

Dir aber, du so früh Dahingegangener, rufen wir ein „Ruhe sanft“
und „Gute Nacht“ in deine stille Gruft nach. 2560

Grumbach und Wilsdruff, 25. März 1908.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Gasthof Grumbach.

8 Uhr. Montag, d. 30. März. 8 Uhr.
Humoristisches Gesangs-Konzert
der berühmten

Krystall-Palast-Sänger!

Beschäftigt: A. Sennig, Dresden,
Holbeinstr. 75 I.

Humoristisches Riesenschlager-Programm.
Komik! Kunstgefang!

In höchster Vollendung!

U. A. die urkom. Original-Vossen:
„Die Schlummerrolle“, „Wer
ist die Braut“, „Der Ringkampf
zu Knautschbach“.

Alles zum 1. Mal in Grumbach.
Billets:
im Vorverkauf 40, a. d. Kasse 50 Pf.

Gasthof Groitzsch.

Sonntag, den 29. März

Preis-Skat-Tournier.

Anfang nach 3 Uhr.

Otto Sander.

Gasthof Groitzsch.

Sonntag, den 29. März 1908

Schinken in Brotteig

mit ff. Kartoffelsalat.

O. Sander.

Das Neueste

Bunte Herrenwäsche

Kravatten

| Selbstbinder

Kragen, Manschetten

Gummihosenträger

in grösster Auswahl.

Eduard Wehner,

am Markt. 2607

Das Neueste

Gr. braune Pferdedecke
wurde gestern von Birkenhain nach Wils-
druff verloren. Gegen Belohnung abzu-
geben 2507 Hedigaus Restaurant.

Alte Post.

Zu meinem **Donnerstag**, den 26. März
stiftenden 2560

Kaffeekränzchen

lade ergebenst ein. Um zahlreichem Besuch
bitte

Marie Regenbark.

NB. Von nachmittags 2 Uhr ab selbstge-
backene Waffeln u. ff. russischen Salat.

Abend Schützen!

Zu meinem **Freitag**, den 27. März stift-
enden

Schützenbierabend

lade alle Kameraden ergebenst ein.
Paul Pähold,

Restaurant zum Transvaalburen.
NB Schinken in Brotteig 2562

Restaurant Lucius.

Heute **Donnerstag**

Schlachtfest.

Früh 9 Uhr Well-
fleisch, später frische
Wurst und Galler-
schüsseln.

Hierzu ladet freundlichst ein
Heinrich Lucius. 2562

Putz-Atelier

von
Martha Mathes,

am Markt.

Mit heutigem Tage eröffne ich
meine **Sommer-Saison** und
empfehle den hochgeehrten Herr-
schaften von Stadt und Land eine
reiche Auswahl in Sport-, einfach
und elegant garnierten Hüten.

Übernehme auch jede Moderni-
sierung zu billigsten Preisen. 2563

Dunkleider und Hosen

empfiehlt 2508
Eduard Wehner, am Markt.

Die Anfertigung wird auch nach Maß beforat.

Gebrauchte Möbel,

eine große Zintwanne, usw. sind
wegzugs halber zu verkaufen. 2561

Niedergrumbach Nr. 125.

Hierzu 1 Beilage.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 34.

Donnerstag, 26. März 1908.

Aus Sachsen.

Wilsdruff, den 25. März 1908.

Am Sonnabend abend gegen 1/8 Uhr wurde die sechs Jahre alte Tochter des Arbeiters Pyrrhus von Kadeberg auf dem Ueberwege in der Flur Kadeberg von einer leeren, von Kadeberg nach Dresden fahrenden Lokomotive überfahren und sofort getötet. Die Schranken waren geschlossen, wahrscheinlich hat aber das Kind sie umgangen und ist auf diese Weise auf den Bahkörper gelangt.

Wie schon berichtet, hatte bei der Bürgermeistereiwahl in **Hohnstein** (Sächs. Schweiz) unter 108 Bewerbern der Zeughaupmann Bode zu Darmstadt den Sieg davon getragen. Dieses Ergebnis hatte nun nicht bloß eine Enttäuschung, sondern eine wirkliche Erregung im Gefolge, so daß von einem Wellenschlag der öffentlichen Meinung zu berichten ist, wie er sich in unserm Bergstädtchen bisher kaum noch eingestellt hatte. Besonders wird vielfach die Frage aufgeworfen, warum unter den vielen berufsmäßig vorgebildeten Gemeindebeamten, welche die große Zahl der Bewerber aufwies, nicht einer als würdig befunden wurde, fürderhin die Geschicke der Stadt Hohnstein zu leiten?

Eine beträchtliche Anzahl alter Silbermünzen fand der Gartenknecht Ernst Keller in **Dittersbach a. d. Eigen** in einem alten Schuppen beim Ausschänten eines Kellers. Stücke der Münzen haben die Größe von Fünfmarsstücken und Talern, die kleineren Stücke sind ungefähr so groß wie ein Zehnpennigstück. Alle Münzen, im ganzen 81, sind noch gut erhalten; sie stammen jedenfalls aus dem 15. Jahrhundert.

Für das bei **Kodewitz** zu errichtende Bezirksamt hat ein nicht genannt sein wollender Herr aus Falkenstein 10000 M. gestiftet. Die Stiftungen betragen weit über 100000 M.

In **Böhmisch-Wiesenthal** bei Oberwiesenthal war dieser Tage eine Angehörige der evangelischen Kirche gestorben, deren Beerdigung der katholische Pfarrer Kadourc große Schwierigkeiten entgegenstellte. Er hatte das Gelübde verlegt und der Verstorbenen auf dem katholischen Friedhofe, der den Touristen durch seine Lage bekannt ist, einen Ruheplatz seitwärts der Reihenordnung angewiesen. Um weiteren Demütigungen vorzubeugen, sicherte sich der Stadtpfarrer von Oberwiesenthal die Genehmigung, die Verstorbene selbst beerdigen zu dürfen. Seiner Vermittlung ist es zu danken, daß die Bestattung doch noch mit allen Ehren vor sich ging. Der Oberwiesenthaler Kirchenchor sang vor dem Trauerhause eine Arie, begleitete die Verstorbene zur letzten Ruhstätte, wo ein abermaliger feierlicher Gesang dem Tode der Hinterbliebenen gewidmet wurde, während Herr Pastor Blühme von Oberwiesenthal in einem ergreifenden, echt evangelischen Grabgebet die Herzen der Hinterbliebenen aufrichtete. Die Unversöhnlichkeit des katholischen Pfarrers der Schweitzergemeinde erregt um so stärkeren Unwillen, als er die verstorbene Katholiken auf dem protestantischen Friedhofe in Oberwiesenthal stets mit allen Ehren beerdigt werden und die Vergangenheit Beweise liefert, daß

man dort in Fällen der Armut derartige Beisetzungsarbeiten kostenlos ausführte und den Hinterbliebenen noch oben-dreien Geldunterstützungen bewilligte.

Kannibalismus in der Südsee.

Vor kurzem drang auf dem Wege über Samoa die Kunde nach Neupork von dem Tode des Presbyterianischen Missionars Mc. Koughlin, der auf den Salomon-Inseln ein Opfer seines Berufes geworden ist, von den Eingeborenen ermordet und verzehrt wurde. Die Regierung hat sofort ein Kanonenboot entsandt, um den Tod des Missionars zu ahnden, die Dörfer der Eingeborenen wurden bombardiert und die Herausgabe seiner Gebeine und eine Entschädigung in Berlin, die einem Wert von 200000 Mark gleichkommt, durchgesetzt. Das World Magazine knüpft an das Ereignis an in einem längeren Aufsatz, der sich mit dem Kannibalismus in der Südsee beschäftigt. Kein Kenner jener wilden Völkerschaften täuscht sich darüber, daß die vereinzelt Strafexpeditionen und die Tätigkeit der Missionare nicht in stande sein werden, diesen furchtbaren, seit altersher in die Tradition verwobenen Brauch in kurzer Zeit zu brechen; die nächste Folge ist nur, daß die Eingeborenen in der Ausübung ihrer Vesplogenheiten vorsichtiger werden und es nach Kräften vermeiden, den Fremden einen Einblick in ihre Sitten zu ermöglichen. Aber wenn auf den einsamen Salomon-Inseln ein „tambu“, eine neue Häuptlingshütte eingeweiht wird, so weiß ein jeder, daß es dabei ohne ein Menschenopfer nicht abgeht. Wenn es nicht gelingt, durch einen kriegerischen Zug einem benachbarten Stamme ein Opfer abzufragen, so trifft man seine Auswahl unter den Männern, die der Häuptling einmal gekauft hat und als sein Eigentum betrachtet. Der Unglückliche wird auf das schreckliche Schicksal, das seiner harret, nicht vorbereitet, ja er hilft eifrig an der Errichtung des Hauses und der Opferstätte, das durch seine Hingabe dann festlich eingeweiht wird. Ein unerwarteter Anschlag, meist von hinten, entscheidet dann über sein Schicksal. Bei fast allen größeren Festlichkeiten, selbst wenn ein neues Kanoe vollendet wird, gibt die Opferung eines Menschen und der darauf folgende Schmaus dem Ereignis erst die rechte Weihe. Die Bewohner von San a Anna dagegen enthalten sich des Genusses von Menschenfleisch, aber sie treiben einen ausgedehnten Handel mit Menschen, und die Hauptquelle ihres Wohlstandes ist der Verkauf von künftigen Opfern des Kannibalismus an die Nachbarnstämme. Bei den meisten dieser Kannibalen aber verknüpft sich die Menschenfresserei mit den religiösen Vorstellungen und Bräuchen und die Anzahl derer, die nur aus Liebhaberei und um die Monotonie des Alltags zu unterbrechen, zum Menschenopfer greifen, ist verhältnismäßig gering. Wild und fiesam sind die Zeremonien, mit der die Hingabe eines Menschen begleitet wird. Eine wilde Musik, allerlei wunderlichen Instrumenten entquellend, langgezogene Gesänge und schrille Schreie ertönen, und selbst während des furchtbaren Mahles schweigt nicht die graufige Musik. Nicht selten kommt es dabei vor, daß einer der Männer eine Auswahl trifft unter seinen

Frauen. Ist er einer müde geworden, so wird sie kurzerhand ermordet, und gemeinsam mit seinen übrigen Frauen feiert man das festliche Mahl. Die Bewohner der Salomon-Inseln essen nie das Fleisch von einmal begrabenen Menschen; sie pflegen das Fleisch ihrer Opfer in lange schmale Stücke zu schneiden, die etwa einen Tag lang an die Bäume gehängt werden, um zu „reifen“. Dann werden sie am Feuer geröstet. Die Schädel und die größeren Knochen werden bewahrt und bilden das Hauptmaterial für das seltsame Kunstgewerbe, das die Eingeborenen treiben; prachtvoll gezeichnete Bögen und Speere werden daraus gefertigt, und die Schädel dienen dekorativen Zwecken bei den großen religiösen Festen, den „bea“, entscheidet gewöhnlich das Waffenglück darüber, wer den anderen zum Mahle dienen soll. Die Stammesangehörigen versammeln sich und es beginnt zwischen den hervorragenden Kriegern ein Höhnern und Verpöhlen, bis die Wut und der Jörn alle übermannt. Die Gegner stürzen dann in den Busch und ein Kampf auf Leben und Tod beginnt. Sobald das erste Opfer gefallen ist, schweigt wie auf Kommando der Kampf und der, der als erster den Leichnam eines hingestreckten Feindes herbeischleppt, empfängt von den Häuptlingen einen außerordentlich hohen Kaufpreis. Es kommt dabei nicht selten zu regelrechten Auktionen, wo die reichen Stammesobersten einander zu überbieten trachten und den Preis für den Leckerbissen in die Höhe treiben. Ist der Handel abgeschlossen, so beginnen die Zeremonien, unter denen die Teilung vorgenommen wird, und der Tag schließt mit dem großen Mahle, das die Musik würzt. Diese Veranstaltungen sind bei den Eingeborenen nichts Seltenes; ein besonderer Feiertag aber ist es, wenn es gelingt, einen Weißen oder eine Weiße zu überwältigen. Denn jeder Salomon-Inulaner weiß davon zu erzählen, daß das Fleisch eines Weißen ungleich zarter und delikater ist, als das eines Eingeborenen. Wenn man die Fälle übersehen, die im Laufe der letzten hundert Jahre bekannt geworden sind, so wird man sich kaum verhehlen können, daß auch das 20. Jahrhundert hier einstweilen eine Wendung zum Besseren nicht hat zeigen können. Sowohl in der Südsee als auch im Innern Afrikas feiert der Kannibalismus noch wie vor seine Orgien. Das Schicksal des englischen Schöners „Mukumana“, der von New-Süd-Wales zu einer Handelsexpedition nach den Admiraltätsinseln aufgebrochen war, ist noch in frischer Erinnerung. Während der Nacht wurde die 18 Mann starke Besatzung plötzlich von einer großen Schar eingeborener Krieger überrumpelt, und 15 von ihnen wurden sofort niedergemacht und am nächsten Tag verzehrt. Nur drei Schiffsjungen gelang es zu entkommen; sie brachten die Kunde von dem Furchtbaren in die zivilisierte Welt. Im allgemeinen kennen die Südsee-Inulaner nicht jenen Brauch, ihre Opfer vor der Ermordung zu martern, der noch heute in Mittelafrika lebendig ist. Dort pflegen die Kannibalen ihren Gefangenen Arme und Beine zu brechen und sie lebendig, in diesem entsetzlichen Zustand in einem Wasserbassin zu wässeln, wo sie dann drei Tage lang, nur den Kopf aus dem Wasser hervorragend, einen entsetzlichen Todeskampf durchmachen.

Hermelin.

Roman von Melati von Java.

Aus dem Holländischen überfetzt von Leo van Heemstede.

91) (Nachdruck verboten.)

Thoren van Hagen und Konrad eilten herbei, und lechter drohte ihm den Dolch in den Rücken, aber wieder nicht tief genug. Der Tiger ließ seine Beute los und wollte Thoren van Hagen anreisen, aber dieser legte mit großer Kaltblütigkeit und der Sicherheit eines guten Schützen an, der Schuß der Pistole durchbohrte den weitgeöffneten Rücken der Bestie, die zuckend zusammenbrach.

„Ein Königsstühl!“ rief der alte Herr de Geran, der in seinem Leben schon viele Tiger erlegt hatte und dies Göttervergnügen nun gerne den Jüngeren überließ, „aber was mag Konrad heute nur fehlen, daß er zweimal das Ziel nicht traf?“ (Hermelin 91. Nr. 7.)

„Ich bin keiner schönen Dame ein Tigerfell schuldig!“ rief er zornig, und sah an Thoren wendend, der bei dem verwundeten Javaner kniete, flüchelte er ihm zu: „Wenn Sie es wagen, ihr das Fell zu bringen, so können Sie verschert sein, daß ich nicht fehlen werde, wenn ich Sie beide zugleich zum Ziele nehme!“ 271

„Aber bester Freund“, rief Thoren lachend, „was fällt Ihnen ein? Warum darf ich mein Versprechen nicht halten? Was ist denn Schlimmes dabei?“

„Sie sehen mich für einen dummen Jungen an, und vielleicht habe ich Ihnen ein Recht dazu gegeben, aber nun wird es anders. Ich lasse mich nicht mehr beleidigen.“

„Aber wer denkt daran, Sie zu beleidigen? Sie ahnen ja nicht einmal, welcher Dame zu Ehren ich den Tiger getötet habe.“

„Nicht ahnen?“

„Bapa de Geran“, rief Thoren mit seiner fröhlichen,

hellen Stimme, „Konrad möchte gar zu gerne wissen, wenn ich das Tigerfell versprach. Er kann es nicht erraten!“

„Ich sehe auch nicht ein, was es ihn angeht, was Sie seiner Schwester versprochen.“

„Meiner Schwester Margo doch nicht?“

Thoren mußte laut aufhachen, und selbst der alte Herr de Geran stimmte schmunzelnd mit ein. „Margo? Welch ein Einfall! Haben Sie denn keine anderen Schwestern mehr, die noch frei sind?“ 272

„Konrad?“ fragte er zögernd, und es wurde ihm plötzlich klar.

„Aber merken Sie sich es wohl, Konrad“, sagte Thoren, „es ist noch ein Geheimnis. Vergessen Sie es aber nicht, den „Matjan“ habe ich geschossen und kann mit seinem Fell machen, was ich will. Die Hand Ihrer Schwester habe ich noch nicht gefragt, hören Sie mir daher Ihre schwägerliche Liebe für später an.“

Konrad schweig mit seinem gewohnten mürrischen Gesicht. „Ich mache mich immer lächerlicher; es wäre doch zu töricht, wenn ich eifersüchtig war ohne Grund“, dachte er.

Der Tiger, ein prächtiger Königsstier, wurde im Triumph zum Rambong getragen, wo ihm das Fell abgezogen wurde.

Konrad war während der ganzen Zeit unruhig im Hause hin und her gelaufen. Dachte sie an ihren Vater? Wie oft hatte er schon mit ihren Brüdern an einer solchen Jagd teilgenommen, ohne daß sie an die Gefahr, der sie sich dabei aussetzten, gedacht hätte. Aber jetzt?

„Nicht!“ rief sie, was mag mir doch fehlen? Gib mir etwas, das meine Nerven beruhigt.“

Itelo ging, um das verlangte zu holen; da stand Kitti, die gerade mit einem Inländer gesprochen hatte. — „Denken Sie sich, Fräulein!“ rief sie ihr entgegen, „Kromo erzählte mir gerade, daß der Tiger Herrn Thoren van Hagen zerrissen hat.“

„Was sagst Du?“ rief Konrad, die plötzlich leichenblass und mit starren Blicken vor ihr stand. „Thoren von einem Tiger zerrissen?“

„Das erzählt Kromo! Glücklicherweise, daß es der Bapa oder Konrad nicht ist. Hermine wird es wohl bedauern und es tut mir auch leid, aber —“

„Um Gottes willen, schweige“, rief Konrad, mit geschlossenen Augen auf ein Sofa niedersinkend.

„Aber warum greift es Dich so an?“ fragte Kitti. „Warum —“ 273

„Bitte, geben Sie mir ein wenig Nieswurz oder Feu de Cologne; es sind nur die Nerven, Frau Bortias“, sagte Itelo.

„Du lieber Himmel! Wenn es mein Mann wäre, könnte es mich nicht mehr angreifen. Wie soll ich das alles finden, Fräulein?“

Aber Konrad kam bald wieder zu sich und schämte sich ihrer Schwäche, als sie ein Duzend Bediente und Bedienten um sich versammelt sah. Sie verweigerte Kitti's Arm und begab sich rasch auf ihr Zimmer, wo sie erschöpft niedersank.

„Was fehlt mir, Itelo?“ fragte sie verzweiflungsvoll. „Man kann nicht alles sagen, ohne zu reden, Fräulein! Aber es kann sehr gut ein falsches Gerücht sein.“

„Machst Du? Was geht es mich im Grunde an? Und doch, er ist so jung, so —“

„So schön, ja gewiß, das ist er.“

Konrad barg schauernd das Angesicht in die Arme. „Ich kann es nicht glauben!“ schloß sie.

„Beruhigen Sie sich doch, Fräulein! Ich glaube, daß der Mandar mit näheren Berichten gekommen ist. Was sollen die Menschen sagen?“

„Sie mögen sagen, was sie wollen. Geh rasch, Itelo, höre, was es gibt, und sage mir alles — mein Urteil!“ (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Saubengel.

O Heu, so lang du lesen kannst,
Den Ratge — lies, so lang du magst,
Die Stunde kommt, die Stunde kommt,
Wo du vor Gröbern stehst und klagst.

Und streike fest, mein Journalist,
Nennst man dich Ferkel, Sau und Schwein,
Und sprich, wenn einer saugrob ist:
Unmöglich kann man Gröber sein.

Du weisst trotz Gröbers „Saubub“-Ton,
Wie günstig deine Sache steht,
Denn er erbetelt morgen schon
Publizität — Publizität!

Gottlieb im „Tag“.

Von Hamburg nach Wien entführt.

Aus Hamburg wird gemeldet: Der 35jährige tüchtige Kapellmeister des Lübecker Stadttheaters, Rudolf Franz Weis, ein gebürtiger Wiener, der wegen Entführung eines minderjährigen Mädchens, der 16jährigen Tochter eines angesehenen Hamburger Beamten, von der Hamburger Staatsanwaltschaft strafrechtlich verfolgt wurde, ist jetzt in Wien, wie von dort berichtet wird, verhaftet worden. Er hatte sich dort am 10. d. M. im Hause Neuhofgasse Nr. 51 mit dem entführten jungen Mädchen ein Zimmer gemietet und gab seine Begleiterin als seine Frau aus. Um wegen ihres jugendlichen Aussehens keinen Verdacht zu erregen, hatte er ihr einen Egerling gegeben, den sie tragen mußte. Die Weiden wurden dann auch allgemein für ein Ehepaar gehalten; die Nachbarn fanden die „junge Frau“ Weis recht niedlich und meinten, es sei noch „das Klügste“, wenn man die Mädchen jung verheiratet. Weis, der verheiratet ist, aber mit seiner Frau in S. eidung lebt, soll das Mädchen, das er im Sommer vorigen Jahres in Travemünde kennen gelernt hatte, veranlaßt haben, sich der Theaterlaufbahn zu widmen. Als die Eltern des Mädchens dagegen Einspruch erhoben, entschloß Weis sich zur Entführung des Mädchens, das ihm willig folgte. Das Mädchen wurde unter polizeilichen Schutz gestellt und wird bis zur Ankunft der Verwandten, die telegraphisch von der Verhaftung des Entführers verständigt wurden, in polizeilichem Gewahrsam bleiben.

Die fliegenden Männer von Paris.

Aus Paris, 22. März, wird geschrieben: Farman und Delagrangé haben gestern auch die letzten Skeptiker für das Zukunftsgeräth, die Flugmaschine, die schwerer als Luft ist, begeistert. Hatte man bis dahin noch den Eindruck, als wäre Farman auf seinem Wege unter den Drachenflügel immer sehr unsicher, als handle es sich weniger um freien Flug, als um große Luftsprünge, die durch das Einrollen der leichten Pneumatikräder über die ebene Erde erzielt würden, so bekam man gestern wirklich zum ersten Male die „Sensation“, daß ein Mann sich dank der Kraftentwidelung einer Maschine nicht bloß vom Erdboden erhob, sondern auch frei zu fliegen vermochte. Farman hat das Fliegen gelernt; es ist nicht leicht, als das Erlernen des Radfahrens; gewisse Bewegungen sind nötig, um beim Landnehmen nicht aus dem Gleichgewicht zu kommen, und die erst studiert sein wollen. Gemann Farman vor einigen Monaten mit seinem Aeroplan den 50000 Franken-Preis der Millionäre Archdeakon-Deutsch, als es ihm gelang, in geschlossenem Kreis zwei hohe, in einer Entfernung von 500 Metern aufgeflogene Fahnen zu umfahren, so gelang es ihm gestern, diese Leistung mehr als zu verdoppeln: Er umflog tatsächlich in freiem Fluge zweieinhalbmal die Fahnenstrecke; abgemessen betrug die Strecke 2500 Meter, da er aber im Bogen fuhr, gab die Kommission „woisjeu“ zu, daß er eine freie Fahrt von über 4000 Metern und zwar in ungefähr 20 Minuten zurückgelegt hatte. Damit stehen ihm weitere 25000 Franken zu, die der Pneumatikfabrikant Michelin für die größte freie Fahrt, die im Aeroplan zurückgelegt wurde, ausgesetzt hat, die

ausgesetzt, daß nicht noch größere Entfernungen bis Jahresende erzielt werden. Und Farman ist überzeugt, daß er selbst bald seinen neun Meter schlagen wird. Er muß zunächst ein größeres Wasserreservoir an seinem Antoinette-Motor anbringen; gestern konnte er nicht länger fliegen, weil das Wasser nicht weiter ausreichte. Die Motorfrage ist bisher der wunde Punkt für Aviatoren und Aeroplane; Farman hatte es mit einem anderen Motor versucht, mußte aber wieder zum alten seine Luft nehmen. Würden die leichten Antoinette-Motore wirklich 50 Kilometer leisten, wie angegeben wird, Farman würde schon über Bäume und Häuser und nach dem Bay-du-Dome gefahren sein, wofür Michelin einen 250000-Franken-Preis ausgesetzt hat. — Delagrangé, Farman's Freund, der genau nach dessen Modell einen zweiten Aeroplan konstruierte, hatte gestern ebenfalls seinen Tag des Triumphs; er brachte es auf einen Flug von 1500 Metern in Kreisform und brauchte 2 1/2 Minuten! Dann aber kam eine neue Überraschung! Farman und Delagrangé bestiegen zusammen eines ihrer Aeroplane und zum ersten Male hob eine Flugmaschine zwei Männer zugleich vom Boden; es gelangen mit dieser verdoppelten Last Flüge von 20 und 30 Metern. Das zahlreich auf dem Gärzeplatz von Issy-les-Moulineaux von Experimenten bewohnende Publikum bereitete, was begreiflich ist, den beiden fliegenden Männern Ovationen.

Kurze Chronik.

Schießpulver gegen Zahnschmerzen. Einer in Gharmitou wohnhaften Frau, die an Zahnschmerzen litt, war von einer Freundin geraten worden, ein gewisses Pulver zur Linderung der Schmerzen zu nehmen. Darauf kaufte die Frau 1/2 Pfund — Schießpulver, daß sie in einem Topf auf das Herdfeuer stellte, um es unter fortwährendem Umrühren zu erhitzen. Der Sprengstoff explodierte, wobei die Frau furchtbare Verletzungen im Gesicht erlitt, an denen sie im Krankenhaus schwer darniederliegt.

Flederer im Nachtzug. Eine Anzahl von Reisenden, die mit dem Nachtzuge von Breslau nach Berlin fuhren, sind einem Räuber zum Opfer gefallen. Kurz vor Abgang des Zuges nahm ein junger, elegant gekleideter Mann in einem Abteil vierter Klasse Platz, in dem sich nur wenig Reisende, zumeist böhmisches Auswärtiger, befanden. Während der Fahrt präsentierte er den Mitreisenden gefülltes Saokoladenkonfekt, worauf sie in einen tiefen Schlaf versanken. Hierauf plünderte er die Reisenden aus. Einem jungen Menschen raubte er die gesamte Barchaft von 670 Gulden in Kronenscheinen.

Die Juwelen der Prinzessin Luise von Belgien aus dem Versteigert. Die im Besitz der Prinzessin Luise von Belgien befindlichen Schmuckstücke aus dem Nachlaß der belgischen Königin, die vor mehreren Monaten mit Lauffer Not dem Zwangsverkauf entgingen, und auf Veranlassung des österreichischen Grafen Felsitz, gegen den die Prinzessin Wechselverpflichtungen in Höhe von 100000 Francs hat, aus neue gepfändet worden. Die Prinzessin behauptet, von der Wechselsumme nur 45000 Francs empfangen zu haben.

Verheerende Ueberschwemmungen infolge Tauwetters, von Wolfenbüttel begleitet, werden aus Pittsburg, sowie aus Whooling in Westvirginien gemeldet. Die Flüsse steigen rasch weiter.

Durch ein Stück Gefirnis erschlagen. Am Donnerstagabend löste sich in Stüttsberg (Dopr.) von einem Hause in der Fleischbänkestraße ein Stück Gefirnis und schlug den 16jährigen Normalehrlehrling Dominik zu Boden. Der Lehrling erlitt einen Schädelbruch, der noch in derselben Nacht seinen Tod herbeiführte.

Schwere Unglücksfälle. Bei Sausendorf im Saualand wurde ein Bergwerksmann, der nachts in tiefem Schnee den Heimweg antreten hatte, erfroren aufgefunden. — Der 15jährige Sohn des Molkeereibestizers Lange aus Dürschmin und der 17 Jahre alte Sohn eines Steuerkellers aus Schwyz (Schweiz.) machten eine Kahn-

fahrt auf dem Hochwasser des Schwarzwasserflusses bei Schwyz. Blöcklich kenterte das Fahrzeug, und beide Insassen fielen ins Wasser. Da der Fluß gerade an der Unglücksstelle eine beträchtliche Tiefe hat, gelang es trotz sofortiger Hilfeleistung nur, den älteren der Gymnasialisten zu retten, während Lunge ertrank.

Markt-Bericht.

Dresden, 23. März. Produktendörse in Dresden. Preise in Mark. Weizen: Schön. Schlämmung: Still.
Weizen, pro 1000 Kilo netto: weißer 212—219, brauner, alter (75 bis 78 Kilo) —, do. neuer (75—78 Kilo) 210—216, russ. rot, 242 bis 246, russ. weiß, —, Kanjas 226—231, argentin. 234—238, Balla —, Roggen, pro 1000 Kilo netto: schärfster (70—73 Kilo) 193—199, preuß. 196—201, russischer 200—200. Gerste, pro 1000 Kilo netto: schärfster 173—180, schärfster 180—189, Polaner 170—187, böhm. 205—214, mehr. 000—000, Futtergerste 140—154. Hafer, pro 1000 Kilo netto: schärfster 160—170, do. neuer 158—166, schärfster u. pol. 160—170. Mais, pro 1000 Kilo netto: Ungarischer 171—177, Laplata, geb. 000—000, amerikan. mitgeb. 162 bis 165, Runden, geb. 160—164. Erbsen, pro 1000 Kilo netto: Saatk. Futterware 195—210. Bohnen, pro 1000 Kilo netto: schärfster 170—180. Buchweizen, pro 1000 Kilo netto: inf. u. fremd. 216—220. Desfonten, Wintererbsen, festsüß —, ML, trocken 000—000 ML. Leinöl, pro 1000 Kilo netto: feine 255—264, mittlere 235—255, Laplata 230—235, Bombay 255—260. Rübsöl, pro 100 Kilo netto: mit 1/2% raffin. 81. Kaplatschen, pro 100 Kilo (Dresden, Marken), lange 13,00 runde —, Leinölsamen, pro 100 Kilo (Dresden, Marken): I. 18,50, II. 18,00. Weizenmehl, pro 100 Kilo netto ohne Sad (Dresdner Marken), erst. der südlichen Abgabe Rafferausgang 34,50—35,00 Weizenmehl 33,50—34,00 Semmelmehl 32,50—33,00 Weizenmehl 1,00—1,10 Weizenmehl 26,00 bis 28,50, Bohnmehl 22,50—24,00, Roggenmehl, pro 100 Kilo netto ohne Sad (Dresdner Marken), erst. der südlichen Abgabe: Nr. 0 31,00 bis 31,50, Nr. 0 I 30,00—30,50, Nr. 1 29,00—29,50, Nr. 2 26,00 bis 27,50, Nr. 3 25,00—25,50. Futtermehl 15,20 bis 15,40, erst. der südlichen Abgabe. Weizenkleie, pro 100 Kilo netto ohne Sad (Dresden, Marken) große 12,20—12,40, feine 11,00—11,80. Roggenkleie, pro 100 Kilo netto ohne Sad (Dresdner Marken): 12,60—13,00.
Auf dem Markt: Kartoffeln (60 Kilo) 4,00—4,30 ML, Sen im Gebund (50 Kilo) 4,00—4,30 ML, Roggenstroh, Flegelstroh (Schod) 37—39 ML.

Schlachtviehpreise auf dem Dresdner Viehmarkt am 23. März 1908.

| Vergattung und Bezeichnung. | Gewicht | |
|---|---------|--------|
| | Netto | Brutto |
| Ochsen: | | |
| 1. a. vollfleischige, ausgewählte, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren | 40—42 | 76—78 |
| b. Oesterreicher dergleichen | 41—44 | 77—80 |
| 2. Jüngere fleischige, nicht ausgewählte — ältere ausgew. | 35—39 | 71—75 |
| 3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere | 30—34 | 65—70 |
| 4. gering genährte jeden Alters | 25—29 | 58—64 |
| Kälber und Kühe: | | |
| 1. vollfleischige, ausgewählte Kälber höchsten Schlachtwertes | 37—40 | 69—72 |
| 2. vollfleischige, ausgewählte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren | 33—36 | 65—68 |
| 3. ältere ausgewählte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kälber | 29—32 | 59—64 |
| 4. mäßig genährte Kühe und Kälber | 24—28 | 54—58 |
| 5. gering genährte Kühe und Kälber | — | 50—53 |
| Bullen: | | |
| 1. vollfleischige höchsten Schlachtwertes | 33—41 | 70—74 |
| 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere | 34—37 | 66—69 |
| 3. gering genährte | 30—30 | 60—65 |
| Kälber: | | |
| 1. feinste Rasse (Bollschäfer) und beste Saugkälber | 49—52 | 79—82 |
| 2. mittlere Rasse und gute Saugkälber | 46—48 | 75—78 |
| 3. geringe Saugkälber | 40—45 | 68—74 |
| 4. ältere gering genährte (Fleischer) | — | — |
| Schafe: | | |
| 1. Wollschäfer | 43—45 | 82—85 |
| 2. jüngere Wollschäfer | 40—42 | 87—82 |
| 3. ältere Wollschäfer | 34—36 | 74—78 |
| 4. mäßig genährte Hammel und (Wetzschafe) | — | — |
| Schweine: | | |
| 1. a.) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren | 43—44 | 57—68 |
| b.) Fleischschweine | 44—45 | 58—69 |
| 2. Fleischige | 41—42 | 55—66 |
| 3. gering entwickelte, sowie Sauen | 38—40 | 52—64 |
| 4. Ausländische | — | — |
| Geschäftsgang: Bei Ochsen, Kälbern und Kühen, Bullen und Schafen langsam, bei Kälbern und Schweinen sehr langsam. Antrieb: 232 Ochsen, 266 Kälber und Kühe, 263 Bullen, 400 Kälber, 848 Schafe, 2307 Schweine. Von dem Auftrieb waren 48 Rinder und 5 Schafe österreichischer Herkunft. | | |

Hermelin.

Roman von Relati von Java.

Aus dem Holländischen überfetzt von Leo van Oermschee. (Nachdruck verboten.)

Sie erhob sich, mit zusammengepreßten Lippen und Händen, mit brennenden Augen vor sich hinstarrend, sah sie da und wartete. Die Sekunden wurden ihr zu Stunden; es wurde laut gesprochen und gelacht; sie hörte Margos jauchzende Stimme. „Dann ist es nicht wahr!“ Und sie sprang auf und hatte eine Empfindung, als wenn sie auf die Knie fallen müßte, um Gott zu danken; aber sie tat es nicht, sie wollte sich selbst das Gefühl nicht eingestehen, das ihre Seele mit so stürmischer Kraft überwältigte.

Stefo kam zurück und sagte mit dem ihr eigentümlichen Grimas, das ein Rächeln sein sollte: „Sie brauchen sich keine Sorgen zu machen, Fräulein Korona, es war nur Geschwätz, Herr van Hagen hat den Tiger getötet, aber er ist selbst nicht einmal verwundet.“ (Hermelin 92. Nr. 7.)

„Das ist ein Glück!“ sagte Korona anscheinend ruhig, noch aber stets zitternd. „Ich fand den Gedanken, zerrissen zu werden, so grauig. Selbst wenn es Ankeven gewesen wäre.“

„Ja, es ist ein größlicher Tod.“ 274

„Du mußt es ihnen nicht sagen, Stefo, sonst schreiben sie meines Schredens noch anderen Ursachen zu. Es ist fatal, daß man seine eigenen Gefühle zu wenig beherrschen kann.“

„Gefühl und Auge sind Berräter, nach ihnen wählt die Welt, der Dieb“, beklammerte Stefo.

„Ja, ein Dieb! Wer weiß, wie sie sich über mich lustig machen! Es ist ein Übel, alles verschwört sich jetzt gegen mich!“

„Seit Frau Konrad gekommen ist. Wie innig hat sie sich mit Frau Ankeven betfreundet!“

„Sie ist eine Ankeven. Wer hätte das aus ihren Briefen schließen können?“

„Wissen Sie, ob es ihr bekannt war, daß Herr Thoren van Hagen in Samarang war, als sie ankam?“

„Wie kann ich das wissen, und was hätte das auch zu bedeuten?“

„Nichts, durchaus nichts!“

„Er hat mir die Trophäe versprochen, ob er sie mir auch bringen wird?“ 275

„Sie haben Tigerfelle genug.“

„O ja, ich mache mir auch nichts daraus!“

Gegen Mittag lehrte der alte Herr de Seran zurück, und er, der mit seinen Worten sonst so sparsam war, als wenn es Goldstücke wären, erzählte jetzt viele Einzelheiten von der Jagd, und er war unerschöpflich im Lobe der Tapferkeit und Unerfrockenheit Thoren van Hagens.

Korona spielte die Jesterin und mußte die Augen nieder schlagen, weil sie fürchtete, sich zu verraten.

„Warum ist Thoren nicht mitgekommen?“ fragte Portias, „wollte er unser Raub nicht teilen?“

„Ich habe mir alle mögliche Mühe gegeben, ihn mitzubringen, aber er lehnte ab. Ich glaube, daß er bei Ankeven eine Kondolenzvisite machen wollte.“

Korona schloß die Augen und über errödete, und sie hätte sich am liebsten im Krater Merawan vor den Blicken ihrer Tischgenossen verborgen.

„Höre mal, Josef, soll ich Dir mal etwas sagen?“ fragte Kitty später, sich auf die Seitenbänke setzend, und Portias ins Ohr flüsternd.

„Was denn, meine kleine Bosonne?“

„Bist doch! Ich bin keine Bosonne, nicht einmal ein Bosonnenengel! Aber ich will es Dir ohne Umschweife sagen: Korona ist verliebt!“

„Korona!“

„Ja gewiß! Sei nur nicht eifersüchtig, daß Deine alte Klamme nach einer anderen Seite schlägt.“

„Noch welcher denn?“

„Thoren van Hagen!“

„Sie hätte schlechter wählen können. Und er?“

„Er macht sich nichts aus ihr! Ist das nicht hart für die arme Kor? Wenn ich nicht so gutmütig wäre, würde ich sagen: verdienter Lohn!“

„Und wie hast Du es erndet?“

Natürlich kam Kittys Junge jetzt erst recht los, und es dauerte eine ganze Zeit, ehe sie mit ihrer Erzählung zu Ende war.

Sechshunddreißigstes Kapitel.

Wieslich ging Thoren van Hagen des Mittags nach Kobulen; er mußte mit Hermine reden. Dolly war in den wenigen Tagen sehr herangetreten, aber sie blieb immer gleich stark und mutig.

„Das Schlimmste kommt, wenn Du fort bist“, sagte sie, „Hermine, es wird mir sein, als wenn ich mein Ungelchen noch einmal verlieren, aber wenn ich höre, Viehke, daß Ihr beide, Konrad und Du, Euch gefunden habt, dann werde ich denken, daß meine Konne es war, die aus dem Himmel ihrer Mutter diesen Trost, ihren letzten, sendet.“ 276

„Ich wage nicht mehr zu hoffen“, seufzte Hermine. Unerwartet kamen Thoren van Hagen und Wittip sie besuchen; es war gerade vier Uhr, und wenn sie nach am Abend zurückkehren wollten, konnte der Besuch nur von sehr kurzer Dauer sein. Ankeven war froh, daß er ein wenig plaudern konnte das Geschwätz der Frauen langweilte ihn so; es war ihm kaum anzumerken, daß ein großes Unglück ihn getroffen hatte.

Thoren van Hagen erzählte von der Tigerjagd und Konrads Tollkühnheit; Hermine wurde leidenschaftlich, als sie vernahm, welcher Gefahr ihr Mann sich ausgesetzt hatte.

Daß jedoch machte Thoren zum Aufbruch, vielleicht hätten die Damen und Ankeven Lust, sie ein Stück Weges zu begleiten. Ankeven wäre lieber in seinem Sessel sitzen geblieben, aber als Hermine sich bereit erklärte, mußte er sich wohl oder übel antrauen.

(Fortsetzung folgt.)